

Kopf des Tages

# Mutter Erde bestraft uns gerecht mit Corona

**Leonardo Boff** Der Befreiungstheologe ist jetzt Esoteriker: Er führt das Virus auf die Misshandlung der Natur zurück.

**Michael Meier**

Mit der Corona-Krise schlägt auch die Stunde der Moralapostel. Wobei es schon irritiert, wenn in den Chor der Unglückspropheten so angesehene Autoritäten wie der brasilianische Theologe Leonardo Boff (81) einstimmen. «Von jetzt an können wir alles befürchten, sogar die Vernichtung der menschlichen Rasse; es wäre der gerechte Preis für unsere Torheiten und Grausamkeiten.» So beginnt Boff seinen Aufsatz über «Die Ursprünge des Coronavirus».

Für ihn ist Corona wie alle Virenkrankheiten von Dengue über Ebola und Masern eine Reaktion von Mutter Erde auf den Raubbau des Menschen an der Natur. Er stellt das Virus in eine Reihe mit Artensterben, Taifunen, Dürren – alles Schäden, die der Mensch mit seinem gewalttätigen

Handeln bewirkt habe. Aber ist Corona wirklich das Resultat menschlicher Gewalttätigkeit? Kann man den Menschen für das Virus verantwortlich machen so wie man ihm die Klimaerwärmung anlastet? Bei Boff liest man nicht, dass es Viren schon immer und vor dem Menschen gegeben hat und dass es die Globalisierung ist, die sie weltweit verbreitet.

Vom Wissenschaftler James Lovelock übernimmt der Theologe die Gaia-Hypothese, die Theorie der Mutter Erde als lebenden, sich selbst regulierenden Superorganismus. In der Folge sieht Boff die Natur als «Lebewesen, das fühlen, denken, lieben und sich sorgen kann». Als Söhne und Töchter von Mutter Erde müssten wir uns umgekehrt um sie kümmern und ihr Sorge tragen. Der einstige Franziskanerromantisiert und personalisiert die Natur. Es ist dieses franzis-



kanische Erbe einer geschwisterlichen Nähe zu den Armen und zur gesamten Schöpfung, die Boff mit Papst Franziskus verbindet. Er hatte den Papst bei dessen Öko-Enzyklika «Laudato si» von 2015 beraten und wohl auch zur Aussage animiert: «Wir haben unser gemeinsames Haus nie so misshandelt und verwundet wie in den letzten zwei Jahrhunderten.»

In jungen Jahren war der Theologe freilich kein Freund der Päpste. Vor bald 40 Jahren wurde er in der Ära Ratzinger abgestraft und dadurch weltberühmt. Der damalige Glaubenshüter belegte den Shootingstar der Befreiungstheologie mit einem «Busschweigen». Mit seinem Buch «Kirche, Charisma und Macht» von 1981 provozierte Boff, weil er darin die Theologie vom Kopf auf die Füße stellte und ihr den Weg wies von den Mächtigen zu den Armen. Heute äusserlich Karl

Marx sehr ähnlich, tauschte sich der junge Boff mit den Kommunisten in Moskau und Havanna aus, auch mit Luiz Inácio Lula da Silva, bis 2011 Brasiliens Präsident. Noch heute ist Boff eine prominente Stimme der Linken. Als Autor von 60 Büchern ist er hochdekoriert.

Das Jahr 1992 hatte für den mehrfach disziplinierten Mönch die Wende bedeutet. Er verliess den Franziskanerorden und übernahm den eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Ethik und Spiritualität an der Universität Rio de Janeiro. Nach dem Sturz des Kommunismus wandte er sich immer stärker der globalen ökologischen Frage zu. Heute predigt er eine pseudowissenschaftliche New-Age-Naturreligion. Der Warner mit Prophetenbart ist sicher, der Mensch sei im «Nekrozän» angekommen, in der Ära der Massenproduktion des Todes.

Leserbriefe

## Corona Leserbriefe zur Krise, diverse Artikel

### Plötzliche Sorge um die Alten

Seit ein paar Jahren höre und lese ich immer wieder, dass wir Rentner auf Kosten der jungen Generation leben. Seit dem Ausbruch des Coronavirus ist man nun aber besorgt um unser Wohlergehen und will uns mit rigorosen Massnahmen partout schützen. Ziemlich schizophoren, wenn man mich fragt!

**Rosmarie Boner, Zug**

### Grossartige Gelegenheit

Es gibt gegenwärtig und vermutlich noch längere Zeit Leute bei uns, die wegen der Folgen der Corona-Pandemie finanziell in grosse Schwierigkeiten kommen und lange darunter leiden werden. Welch grossartige Gelegenheit für die Zürcher Kantonalbank, mit den für die überflüssige Schwebbahn über den See vorgesehenen Geschenkmillionen hier einzugreifen und das Leid zu mildern oder ganz zu beenden! Der gesunde Menschenverstand und die Hilfsbereitschaft sind gefordert.

**René M. Levkowitz, Forch**

### Unfaire Massnahme

Eine Ausgangssperre für über 65-jährige wie im Kanton Uri erachte ich als Diskriminierung. Wenn schon, dann eine Ausgangssperre für alle mit den gleichen Bedingungen. In Österreich ist dies bereits schon länger der Fall.

**Bruno Kocherhans, Bülach**

### Schreiben Sie Ihre Meinung

TA-Leserforum, Postfach, 8021 Zürich  
E-Mail: [leserforum@tages-anzeiger.ch](mailto:leserforum@tages-anzeiger.ch)

Die Redaktion trifft eine Auswahl und kürzt Zuschriften ohne Rücksprache. Es wird keine Korrespondenz geführt. (TA)

Gastkommentar

## Die Corona-Krise ist ein Testfall für den Föderalismus

Die Schweiz und ihre Kantone scheinen uneinheitlich auf die Pandemie zu reagieren. Aber das ist eine Stärke des Föderalismus: Er macht drastische Massnahmen im Volk versteh- und verdaubar.

**Jacqueline Fehr**

Mit den ersten Meldungen, dass man in Fernost das neue Virus glaubt in den Griff bekommen zu haben, erhält eine alte Frage neue Nahrung: Sind autoritäre Durchgriffsstaaten Demokratien überlegen, wenn es um die Bewältigung von Krisen geht? Manche ziehen schon jetzt Bilanz. So titelt das deutsche Magazin «Cicero»: «Föderalismus kann tödlich sein».

Tatsächlich? Ist unser System mit seiner dezentralen und föderalen Struktur ein Schönwetterkonstrukt, das in Krisenzeiten nur Kakophonie produziert? Ist ein Staat mit ausgeprägtem Subsidiaritätsgedanken und einer Verwaltung ohne Zentralinstanz, dafür mit einem Geflecht aus Fachstellen, Ämtern und Direktionen, blockiert, wenn rasch und wirkungsvoll gehandelt werden muss?

Nein. Die letzten Tage und Wochen zeigen: Der Föderalismus ist ein wichtiger Bestandteil im behördlichen Krisenmanagement. Denn so ernst die Situation auch ist: Ein Krisenmodus, der funktionieren und Wirkung entfalten soll, muss auf unserer Kultur aufbauen. Wir wollen nicht beherrscht, sondern überzeugt werden. Genau das ist die Herausforderung für die Behörden: in einer freiheitlich geerdeten Kultur Akzeptanz schaffen für einschneidende Einschränkungen der persönlichen Freiheit.

Der Bundesrat hat in einer «ausserordentlichen Lage» zwar ausserordentliche Kompetenzen. Die Massnahmen, die er anordnet, wirken aber nur,



Bundesrat Berset zählt auf das Verantwortungsbewusstsein der Bürger. Foto: Keystone

wenn die einzelnen Bürgerinnen und Bürger bereit sind, ihre Verantwortung zu übernehmen. Und dazu braucht es bei ihnen die Einsicht, dass das Vorgehen der Behörden sinnvoll, angemessen und besser ist als die Alternativen.

Durchgriffstaaten erzwingen diese Akzeptanz mit drastischen Sanktionen für jene, die gegen die Anordnungen verstossen. Sie lassen den Polizeistaat wirken. Freiheitliche Staaten bauen dagegen nicht auf Repression, sondern auf das Verantwortungsbewusstsein ihrer Bürgerinnen und Bürger. Wer diesen Pfad in der Krise verlässt, richtet nachhaltigen Schaden an.

Solchen müssen wir mit aller Kraft verhindern. Darum ist es so wichtig, dass die aktuellen Eingriffe auf Ein-

sicht und Akzeptanz stossen. Die Krise ist nicht nur die Stunde des verlässlichen Staats. Sie ist auch die Stunde der Vernunftbürgerinnen und -bürger.

Genau hier zeigt der Föderalismus seine Überlegenheit gegenüber dem Zentralstaat. Das Verständnis für einschränkende Massnahmen ist grösser und kommt schneller, wenn diese nicht «out of the blue» verordnet werden. Idealerweise ist die Bevölkerung mental vorbereitet, bevor Einschränkungen erlassen werden. So kann die Einsicht in deren Notwendigkeit vorher wachsen. Die Massnahmen müssen Teil eines Prozesses sein, der für die Öffentlichkeit sicht- und nachvollziehbar ist. Und das ist bisher gelungen. Die bundesrätlichen Entscheide stiessen stets auf

breite Akzeptanz, obwohl sie mal für mal tiefer in unser Leben und unsere Gewohnheiten eingegriffen haben. Die Entscheide stiessen auf Akzeptanz, weil die Einschnitte nie «neu» waren. Sie waren immer aus anderen Kantonen schon bekannt. Wir hatten bereits Bilder von leeren Beizen im Kopf, als auch bei uns die Türen schlossen. Gleichzeitig konnten die Behörden so Erfahrungen sammeln und diese bei der landesweiten Anordnung nutzen.

Klar: Unser demokratisch-föderales, freiheitliches System handelt in der Krise nicht im Tempo autoritärer Staaten. Doch erstens ist fraglich, ob Tempo tatsächlich das entscheidende Kriterium ist. Schnelle, einsame Entscheide sind oft reine Papierentscheide. Gewachsene und durch Lernprozesse begleitete Entscheide hingegen schaffen neue Wirklichkeiten. Zweitens muss unsere Anstrengung zwar kurzfristig der Bekämpfung des Virus gelten. Langfristig geht es aber darum, dass unser Land, unser System und unsere politische Kultur diese Krise unbeschadet überstehen.

Die Pandemie ist also ein Testfall für die Funktionsfähigkeit des Föderalismus in der Krise. Bis jetzt hat er sich gut geschlagen.



**Jacqueline Fehr**  
Die SP-Politikerin ist Regierungsrätin des Kantons Zürich.

## Tages-Anzeiger

**Herausgeberin** Tamedia Publikationen  
Deutschschweiz AG Werdstrasse 21, 8004 Zürich,  
Tel. 044 248 44 11  
Leserschaft: 388'000 Personen (MACH Basic 2018-2)  
Verbreitete Auflage: 140'800 Ex. (WEMF 2017)  
Davon verkaufte Exemplare: 122'849 Ex.  
Jahresabonnement: CHF 576.–  
Weitere Abonnements-Angebote auf [abo.tagesanzeiger.ch](http://abo.tagesanzeiger.ch)  
**Verleger** Pietro Supino  
**Chefredaktion Tages-Anzeiger** Judith Wittwer (jw),  
Chefredaktorin

**Chefredaktion Redaktion Tamedia** Arthur Rutishauser, Chefredaktor (ar), Adrian Zurbriggen, Stv. (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is), Michael Marti (MMA) **Nachrichtenchefs** Angela Barandun (aba), Matthias Chapman (cpm), Patrick Kühnis (pak), Thomas Möckli (mö)  
**Ressortleitende**  
**Meinungen:** Edgar Schuler (ese), **Schweiz:** Raphaela Birrer (rbi), Fabian Renz (fre), **International:** Christof Mürger (chm), **Wirtschaft:** Peter Burkhardt (pbu), **Recherchedesk:** Thomas Knellwolf (tok), Oliver Zihlmann (oz), **Kehrseite:** Bea Emmenegger (bem), **Zürich Politik & Wirtschaft:** Mario Stäubli (ms), **Zürich Stadtleben:** Priska Amstutz (pam), **Sport:**

Ueli Kägi (ukä), Adrian Ruch (ar), Alexandra Stäubli (als), **Kultur:** Guido Kalberer (kal), **Gesellschaft:** Bettina Weber (bwe), **Service:** Giuseppe Wüest (wü), **Wissen:** Nik Walter (nw), **Digital Storytelling & Repackaging:** Marc Brupbacher (bru), **Video:** Jan Derrer (jd), **Social Media:** Mathias Möller (mmo) ad interim, **Datenjournalismus:** Dominik Balmer **Leitung Tamedia Editorial Services** Viviane Joyce (vj) **Ressortleitende Tamedia Editorial Services** **Textproduktion Bezahlmedien:** Raphael Diethelm, **Layout:** Andrea Müller, **Bild:** Olaf Hille, **Infografik:** Michael Rüegg, **Korrektur:** Rita Frommenwiler **Verlag Verlagsleitung:** Marcel Tappeiner, **Produktmanagement:** Gabi Wettstein, **Leitung Werbemarkt:**

Oliver Pargäzi, **Verkaufsleitung Schweiz:** Yves Heutschi.

**Ombudsmann der Tamedia AG** Ignaz Staub,  
Postfach 837, CH-6330 Cham 1,  
ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia Publikationen  
Deutschschweiz AG i.S.v. Art. 322 StGB: DZZ Druckzentrum Zürich AG,  
Goldbach Publishing AG, LZ Linth Zeitung AG, Tamedia Abo Services AG,  
Tamedia Basler Zeitung AG, Tamedia ZRZ AG, Zürcher Oberland  
Medien AG

Neben den klassischen Formen von Werbung erscheinen in den Medien  
von Tamedia zwei Formen von Inhaltswerbung:  
Paid Post: Im Zentrum steht in der Regel das Produkt oder die  
Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform hebt sich vom  
Layout des Trägertitels ab. Diese Werbemittel sind mit «Paid Post»

gekennzeichnet.  
Sponsored: Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in  
einer Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden  
steht und journalistisch aufbereitet wird. Dieses sogenannte Native  
Advertising ist mit dem Layout des Trägertitels identisch und wird mit  
«Sponsored» gekennzeichnet. Beide Werbeformen werden vom Team  
Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der  
Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen. Weitere Sonderwerbformen  
oder Formen der Zusammenarbeit mit Kunden, etwa im Bereich Reisen  
oder Auto, werden gesondert ausgewiesen.

In Zusammenarbeit mit der «Süddeutschen Zeitung»

Eine Marke von Tamedia

**LENA**  
LEADING EUROPEAN – NEWSPAPER ALLIANCE